

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 34

Rubrik: Zum Weitererzählen...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Blick in die Schweiz

Verkannter Amtsschimmel

Grabstätte mit Heizung

Die Schweiz sei ein steiniger Boden für Humor, heisst es bekanntlich. Aber wer das behauptet, müsste wohl erst erklären, was er denn unter Humor überhaupt versteht. Darüber, was Humor sei, gehen ja die Meinungen erheblich auseinander. Versteht man nämlich Humor als eine Lebenshaltung, in der man sich gelassen über die Nichtigkeiten des Lebens stellt, dann ist solche innere Heiterkeit doch wesentlich verschieden von jenem sogenannten «Humor», der zu oft in Verbindung gebracht wird nur mit lautem Gewieher oder mit Lachsalven.

In Basel lebt ein Schweizer gleichen Namens, der sich im Briefkopf oft «Unternehmer in Sachen Humor und angewandter Philosophie» nennt und sich in seinem eigenen Kopf gesetzt hat, Ämtern, Institutionen und geeignete scheinenenden Personen auf den Weisheitszahn zu fühlen. Zumal Ämter werden von ihm verwirrt mit merkwürdigen Anfragen und Anliegen, wohl in der Erwartung, es erfolge prompt das obligate Wiehern des Amtsschimmen. Solche Briefwechsel sind erschienen in Buchform unter dem Titel «Schweizerbuch» Band 1. Da wurde – recht originell – einem Fundbüro der Verlust eines Verstandes gemeldet oder (um ein neues Leben beginnen zu können) um Aufnahme in einen Kindergarten ersucht. Schweizer bewarb sich beim Basler Theater als Regisseur, fragte beim zuständigen Amt um eine Grabstätte mit Heizung an ... Kurz: Die Absicht ist läblich und auch humorig. Die Distanz zwischen Seriosität und Humor soll abgebaut werden. Die Provokationen, die das auslösen sollen, sind dagegen blosses Allotria, sind Jux, einmal mehr, einmal weniger witzig. Ein «Schweizerbuch» Band 2 (Verlag René Schweizer, 4057 Basel), eben erschienen, macht dieses «mehr

oder weniger» deutlich. Aber was tut's! Nicht das ist wesentlich, sondern die Reaktionen des «Amtsschimmen». Sicher: die Antworten eines Strafgerichts sind so amtsschimmelig, wie man es gemeinhin erwartet. Die Bescheide von Personalchefs auf die Stellenbewerbung des Verfassers, der sich darin als Scheckbetrüger bezeichnet, sind erwartungsgemäss ebenso freundlich wie unisono negativ. Aber im grossen ganzen sind die Reaktionen erstaunlich.

Versicherung für Wagenheber

Auf das Anerbieten sowohl an Franz Josef Strauss als auch an den Schweizer Bundespräsidenten, gegen (erhebliche) Aufwandschädigung beim Regieren zu helfen, gingen Antworten ein – und zwar witzige. Ein hinterhältig begründeter Antrag beim «Amt für Ausbildungsbeiträge» wurde nicht nur beantwortet, sondern in einer Art, in welcher der Amtston geradezu (und bewusst) parodiert wird. Da wieherte ein Pferd nicht nur nicht, sondern sprang sogar über den eigenen Schatten! Geraude amüsant waren die Antworten eines ersten Staatsanwaltes auf Schweizers unermüdliches Ersuchen, den Staat einzuklagen, weil dieser den Herrn Schweizer dauernd (via Steuerbehörde) belästigte. Aber auch eine Versicherung liess sich bezüglich Witz nicht lumpen, als Schweizer die Absicht äusserte, seinen Wagenheber versichern zu lassen.

Doch für das Kernstück der Ausbeute – nicht nur bezüglich Originalität Schweizers, sondern auch hinsichtlich Witz und Ausdauer des Angesprochenen – halte ich die Anfrage an die Universität Basel, ob und wie man die Änderung der Schreibweise von «Hundekuchen» veranlassen könnte, und die ausführlichen Antworten eines Professors ...

Der Briefschreiber treibt *Schabernack*. Das mag Ausdruck echten Humors sein. Er tut das oft mit *Witz*. Und es ist erstaunlich, wie wenig scheuklippiges Amtsschimmel-Gewieher er auf Ämtern damit auslöst. Wenn aber ein *Amt* dem Schabernack mit *Witz* begegnet, dann muss dahinter doch wohl das stehen, was im wahrsten Sinne *Humor* ist: Gelassenheit statt Sturheit; innere Heiterkeit statt polternde Rechtshaberei aus Beleidigkeit.

Es ist hoherfreudlich, dass das dort, wo man es kaum vermutet, so verbreitet ist. Helvetischer Boden scheint doch nicht gar so steinig zu sein für *Humor*!

Zum Weitererzählen ...

«Frau Ziegler soll ja eine ungeime fleissige Hausfrau sein.»

«Das kann man wohl behaupten, die hat noch den Besen in der Hand, wenn ihr Mann nachts nach Hause kommt.»

*

Fragt der Zahnarzt seinen Patienten: «Sind Sie nicht der Mann von der Steuerbehörde, der bei meiner letzten Erklärung so lange nachgebohrt hat?»

*

«Was für wundervolle Statuen», sagt Hans zum Bildhauer, «wie machen Sie das bloss?»

«Nun, ich meissle sie aus Marmor heraus.»

«Und woher wissen Sie, in welchem Marmorblock eine drin ist?»

*

«Heutzutage haben wirklich nur noch die dummen Bauern grosse Kartoffeln. Die anderen haben sich längst auf Pommes frites und Kartoffelbrei umgestellt.»

*

«Warum machen Sie nicht einmal Ferien?» fragt der Arzt seinen Patienten, «der Laden wird auch ohne Sie laufen.»

«Das ist es ja eben, das darf keiner merken.»

UH

